

Rolf Raffé / Wilhelm Dieterle / Christian Rischert
Ludwig II., König von Bayern



Filmmuseum München
Goethe-Institut München

Das Schweigen am Starnbergersee / Ludwig der Zweite / Im Ozean der Sehnsucht

Ludwig II. im Film

Das muss von Anfang an ein heikles Thema gewesen sein. Als die ersten Filme über Ludwig II. entstanden, dürften auch Zuschauer ins Kino gegangen sein, die den Bayernkönig noch persönlich gesehen hatten oder haben könnten. Menschen, die entweder entschieden für oder gegen den Monarchen waren, die ihn für einen politischen Versager und Spinner oder eben für einen unantastbaren Märchenkönig hielten. Auf merkwürdige Weise hat sich das bis heute kaum geändert. Luchino Viscontis *Ludwig* wurde in Deutschland nur verstümmelt gezeigt, wirklich erfolgreich war er nicht. Hans Jürgen Syberbergs *Ludwig – Requiem für einen jungfräulichen König* blieb heftig umstritten, der Dokumentarfilm *Roi de Bavière* von Frédéric Rossif wurde als prachtvolle Folklore toleriert. Helmut Käutners *Ludwig II. Glanz und Elend eines Königs* verdankte seinen Erfolg wohl eher der Popularität der Stars, dem Glanz der Schauplätze und der Sehnsucht der Deutschen nach einer anderen Welt – ein knappes Jahrzehnt nach dem II. Weltkrieg. Christian Rischerts *Im Ozean der Sehnsucht* ist weitgehend unbekannt geblieben, selbst im Internet. *Das Schweigen am Starnbergersee* ist eine merkwürdige Produktion mit zwei Hauptdarstellern, von denen einer (Ferdinand Bonn) unerklärlicherweise im Vorspann nicht genannt wird, und Wilhelm Dieterles *Ludwig der Zweite* hatte bei seinem Erscheinen mit der Zensur zu kämpfen und war zeitweise von einem totalen Verbot bedroht.

Für Hollywood war Ludwig II., ein Melodramen-Stoff erster Güte, kein Thema – abgesehen von Disneyland und Neuschwanstein. Und die Nazis, die nicht zögerten, von jedem hausbackenen Heimatfilm ein Remake zu produzieren, die auf Schloss Neuschwanstein Feiern abhielten, die dort auch geraubte Kunst versteckt hielten, wagten sich nicht an Ludwig II. – obwohl sich Hitler zumindest zeitweise als dem Bayernkönig wesensverwandt gewähnt hatte. Und noch eine Merkwürdigkeit: Warum sind nicht einmal die beiden harmlosen Musicals über Ludwig II., aufgeführt im Dunstkreis von Schloss Neuschwanstein, kalkuliert also auch für die vielen amerikanischen, japanischen und deutschen Touristen, rentable Hits geworden? Vielleicht ist für die Betrachter einfach nur die Verlockung zu groß, im Angesicht der bis ins Irreale prachtvollen Bauten, von Neuschwanstein über Linderhof bis Herrenchiemsee, eigene Phantasien zu entwickeln und sie vor anderen Einflüssen zu schützen? Dafür spricht zumindest Rischerts *Im Ozean der Sehnsucht*: Immer wieder begibt sich der Filmemacher selbst ins Bild, mit dem Rücken zur Kamera, um seinen Blick schweifen zu lassen, als könnte Rischert durch Nachempfinden der Sinneseindrücke dem Phänomen näher kommen. Aber Rischert berichtet auch davon, wie der Mythos auf den Hund gekommen ist, pervertiert als Jux beim Münchner Fasching, wo sich ein Pornohändler alljährlich in der Maske des Königs aufführt, als habe er die Königswürde übernommen.

Von Anfang an scheint es für die Filme über den Bayernkönig eine klare Schmerzgrenze gegeben zu haben. Kein Wort, nicht die kleinste Andeutung, riskiert Rolf Raffé in *Das Schweigen am Starnbergersee*, wenn es um die Frage nach der Homosexualität des Königs geht. Sophie, die Schwester von Elisabeth, der späteren Kaiserin von Österreich, sei Ludwigs erste und einzige Liebe gewesen. Sie habe aber mit ihrem jugendlichen Leichtsinn den Monarchen „in seiner Königswürde“ verletzt. Der Film zeigt davon nicht mehr als den Spaß, den Sophie beim Wassertreten in einem Bach – die Röcke gerade mal bis ans Knie gerafft – verspürt, und eine missverständliche, vom König beobachtete Unterhaltung mit ihrem Porträtmaler, den Ludwig sofort verjagt: Da zählt plötzlich nicht einmal mehr seine sagenhafte Liebe zur Kunst. Für ihn liegt nun „die Welt in Trümmern“, er löst unverzüglich die Verlobung wieder auf. Dabei hatte Raffé kurz vorher Ludwigs Gefühle für Sophie listig relativiert. Begeistert lässt er den Monarchen seinem Jugendfreund Holnstein von Sophie erzählen, als Richard Wagner den Raum betritt, um sofort die volle Aufmerksamkeit Ludwigs auf sich zu ziehen, während Holnstein brüskiert zurückbleibt. Wagner ist dem König weit wichtiger als Sophie – längst vor dem vermeintlichen Eklat.



Wagner, immer wieder Wagner, und doch traut sich so keiner richtig an den Komponisten heran. Bei Raffé erscheint er als verkannter Schmerzensmann, dem die Trennung des Königs von Sophie durchaus entgegenkommt, weil sie ihn von einer Rivalin um die Gunst des Monarchen befreit. Wagner rät Ludwig, sich in die „Höhen der Kunst“ zu begeben – ein wenig wie Murnau's Mephisto, der dem Faust eine andere, ergiebige Welt vorgaukelt. Nicht nur Ludwig, auch der Film fällt darauf herein, wie der bald folgende Zwischentitel zeigt: „Ludwigs Schönheitsreich beginnt“. Wilhelm Dieterle konzentriert sich in seiner Version zwar auf die letzten Jahre im Leben des Bayernkönigs, aber er inszeniert, wie Ludwig die Nachricht vom Tod des Komponisten erhält und sich unverzüglich einer Vision hingibt, in der Wagner aus der Höhe zu ihm herabsteigt. Typisch für die Haltung des Films ist der folgende Zwischentitel: „Wenn wir beide längst nicht mehr sind, wird unser Werk der Nachwelt als leuchtendes Beispiel dienen.“ Rischert lässt Wagner durch die Musik seines Films und durch Ausschnitte von Opern-Aufführungen (Bayreuth und München) allgegenwärtig erscheinen.

Am Ende, in jedem Film über Ludwig II., bleibt der Triumph der Denkmäler – vor allem der Schlösser. Doch genau darin bleiben fast alle Ludwig-Filme merkwürdig flüchtig: Selbst Christian Rischert, der sich sogar auf den kuriosen „Maurischen Kiosk“ bei Schloss Linderhof einlässt, verzichtet darauf, den Quellen der königlichen Phantasie nachzuspüren, die den Monarchen sogar den Wunsch nach einem byzantinischen und einem chinesischen (Sommer-) Palast hegen ließen. Schon um 1920 war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, an den Originalschauplätzen zu drehen. In einigen Sequenzen, die auf Schloss Berg spielen sollen, zeigt die Silhouette der Berge im Hintergrund, dass Raffé die Szenen an einem ganz anderen Ort realisiert haben muss. Die wenigen Innenaufnahmen, die in Herrenchiemsee gedreht wurden, scheinen in großer Hast entstanden sein: Wenn Elisabeth Ludwig besucht und in einer grandiosen, die Tiefe des Raums einbeziehenden Einstellung den großen, menschenleeren Saal durchschreitet, dann ist das Bild majestätischer Verlorenheit durchgehend unscharf.

Was wirklich war und was hätte so sein können: Zwischen diesen Polen bewegen sich alle Arbeiten über Ludwig II., sogar die Dokumentarfilme von Rischert und Rossif. Keiner aber ist dabei so kühn (oder dreist) wie Dieterle, der seiner Inszenierung den Hinweis vorausschickt: „Dieser Film hält sich bewusst fern von allen Legenden und Vermutungen, er stützt sich nur auf streng historische Tat-

sachen.“ Das ist, schlicht gesagt, geflunkert. Es gab wohl nie einen Zweifel an der schwierigen Beziehung Ludwigs zu seiner Mutter, die er „geistlos und prosaisch“ fand. Dieterle aber schickt den König als treu liebenden Sohn mit kostbaren Geschenken nach Hohenschwangau, um der Mama zum Geburtstag zu gratulieren.

Den größten Bogen spannt Rischert: er verweist auf den I. Weltkrieg, den Ludwig noch hätte erleben können, und auf das Ende des II. Weltkriegs, dem „Ende der deutschen Größen- und Reinheitsphantasien“. Für die politischen Konsequenzen des königlichen Eskapismus hat sich kaum einer je interessiert, im Gegenteil: Der bayerische Landtag erscheint immer wieder als ein Haufen intriganter Banausen, die für das Edle und Schöne nicht den geringsten Sinn haben. Für Dieterle erfolgt Ludwigs Wirklichkeitsverlust mit dem Rückzug in die Berge. Zwischentitel: „Und so beginnt seinen gewaltigen Endkampf Ludwig II., König von Bayern“.

Mitgefühl verspüren sie alle, Raffé und Dieterle, Rischert, Visconti und alle anderen. Es gilt dem König, aber nicht dem Volk, das er angeblich so geliebt und wohl auch skrupellos ausgenützt hat. „Liebt mich, wie ich Euch mit ganzem Herzen geliebt habe und lehrt es Euren Kindern, mich zu lieben“ – so lässt Raffé seinen Helden vom Volke Abschied nehmen – ohne freilich vorher irgend- etwas von der königlichen Liebe zu seinen Untertanen gezeigt zu haben. Raffé und Dieterle führen ihren Helden buchstäblich an den Rand des Abgrunds, vor die Zinnen der Türme von Neuschwanstein, und sie suggerieren, Ludwig stünde damit am Rande des Selbstmords, vor dem ihn nur andere bewahren. Die Politik scheint Verrat zu betreiben am König – oder sich zumindest der Verräter zu bedienen, um den Verschwender vom Thron zu stoßen. Dabei stellt Dieterle dennoch – anno 1929 – unausgesprochen und sehr indirekt die Frage, ob und weshalb sich Europas Staaten heute überhaupt noch den Luxus eines Königshauses leisten sollten.

Es mag verdienstvoll sein, immer wieder zu betonen, dass der Märchenkönig sein Geld eben für die Kunst (oder was er dafür hielt) ausgegeben hat und nicht für Kriege (was ihm die Politiker wohl weniger verübelt hätten!). Doch bleibt die Frage: War es sein Geld? In der Summe fügen sich die Ludwig-Filme, die zentralen wie die möglicherweise marginalen, zu einem sehr spannenden Mosaik. Was dabei fehlt, ist eine Arbeit „von ganz unten“. Auch wenn sie im Stile eines „linken Heimatfilms“ erzählt wäre. Sie würde sich vermutlich noch immer nicht finanzieren lassen, denn sie käme einem Ikonoklasmas gleich – und den will keiner, schon gar nicht in Bayern.

Alfons Maria Arns

„Der Traum von einem König“ Der deutsche Stummfilm und König Ludwig II.

Bereits zu Stummfilmzeiten haben sich gleich mehrere Regisseure mit der historischen Figur des Bayernkönigs Ludwig II. (1845–1886) beschäftigt: Ferdinand Bonn (1861–1933), Ludwig Trautmann (1885–1957), Rolf Raffé (1895–1978), Otto Kreisler (1889–1969) und Wilhelm Dieterle (1893–1972).¹ Von ihren Werken haben sich nur die beiden erhalten, die diese DVD vorstellt und die heute weitgehend vergessen sind. Dabei haben gerade die Filme der 10er und 20er Jahre den Vorzug, noch ganz im Bann der Ereignisse um das Leben und Sterben des wohl berühmtesten bayerischen Herrschers und des Untergangs der Monarchie im 1. Weltkrieg zu stehen.²

Ferdinand Bonns Ludwig II. von Bayern

Den ersten „Filmkönig“ im Reigen der Ludwig II.-Verfilmungen verkörperte der Schauspieler und Schriftsteller Ferdinand Bonn mit dem bereits im Jahre 1913 von ihm selbst produzierten und geschriebenen Spielfilm *Ludwig II. von Bayern*, von dem leider bislang keine Kopie aufgefunden werden konnte. Wie andere Theaterschauspieler seiner Zeit (z.B. Albert Bassermann, Werner Krauss) und deren Suche nach neuen Verdienstmöglichkeiten war auch Bonn, der „ulkigste Michael Kohlhaas“ (Kurt Tucholsky) der deutschen Theaterszene, in den einsetzenden Filmstrudel geraten:

„durch die Einladung der Nordischen Filmkompagnie, für sie Filme zu schreiben, und zu spielen. Mein Pech wollte es, daß gleich der erste ein Schlager wurde. Der Erfolg stieg mir in die Nase. Warum sollte ich das viele Geld, das die Gesellschaft einstrich, nicht selbst verdienen?!“.³

Die Idee eines Ludwig II.-Films gründet auf einer bis in die Kindheit Bonns zurückreichenden Verehrung für den „bleichen Märchenkönig“, der „Mensch gewordene(n) Schönheit“, dem die Deutschen insbesondere das Werk Richard Wagners zu verdanken hätten.⁴ Ein wichtiger biographischer Hintergrund dürfte die Tatsache sein, dass der Vater Franz Bonn (Staatsanwalt, Richter und von 1881 bis 1886 Mitglied des Bayerischen Landtags) am 26. Juni 1886, also zwei Wochen nach dem Tod Ludwigs II. im Starnberger See, vor der Bayerischen Kammer der Abgeordneten als Berichterstatter fungierte über die Regentschaft des Königs und die dramatischen Ereignisse der letzten Wochen und Tage. Bereits 1907 hatte der Theaterschriftsteller Ferdinand Bonn die Tragödie in fünf Aufzügen „Ludwig der Zweite“ publiziert, die zum Theaterskandal des Jahres geriet und umgehend verboten wurde, obwohl das Drama als Verherrlichung des „unglücklichen Schönheitsmenschen“ gedacht war.⁵ Mithilfe von Bonns Memoiren „Mein Künstlerleben“ (1920) lässt sich erahnen, wie der Film ausgesehen haben könnte: „Wie die Welt ihn verriet und verwundete und ihn immer einsamer werden ließ davon sollte der Film erzählen. Wie in meinem Drama wollte ich ihn noch einmal lebendig machen und zusammenfassen den Titanenkampf dieses Märtyrers der Schönheit, der sich in bewußten Gegensatz stellte zu einer Zeit, die die Häßlichkeit auf den Thron erhoben und die rohe Massenwirtschaft als Lebensprinzip verkündet hat. Zu einer Zeit deren Profitgier die Freude zerstört und das Dasein arm gemacht hat an edleren Werten. Einer Zeit, die schließlich jetzt das einzige Volk erwürgen will, in dem noch Ideale leben, das noch einen Geist bewahrt an dem die Menschheit genesen kann, wenn es erst selbst wieder genesen sein wird. Und wenn auch die schwarzen Fittige [sic! Fittiche] des Wahnsinns zum Schluß des königliche Künstlerhaupt umschattet haben, so hat ein gnädiges Schicksal ihn durch jähes tragisches Ende bewahrt vor jahrelangem Verdorren und Versumpfen. Auf der Zinne des Lebens und Schaffens folgte der jähe Absturz der uns trotz tiefsten Mitgefühls doch befriedigt und tröstet, da er unsern Helden dadurch zum Sieger werden ließ.“⁶

Bonn hatte den Film u.a. in seinem 1908 erworbenen Schlösschen in Bernau am Chiemsee hergestellt, das er zu einer kleinen „Filmfabrik“ umfunktioniert hatte (das heutige Hotel „Bonn-schlössl“). Gedreht wurde in Bernau selbst unter Mitwirkung der Bevölkerung, aber auch auf der benachbarten Insel Herrenchiemsee, wo vor der Kulisse des Neuen Schlosses unerlaubte Filmaufnahmen stattfanden. Diese brachten Bonn eine Beleidigungsklage ein und machten ihn in den Augen der „Krongutverwaltung“ (heute: Bayerische Schlösserverwaltung) auf lange Zeit zu einer persona non grata. Nach Bonns eigener Aussage beging er „die loyale Torheit ihn [den Film] zuerst Ludwig III. zeigen zu wollen, was ein Verbot zur Folge hatte. Der dritte und der zweite Ludwig hatten zu wenig Gemeinsames“.⁷

Wie man einer Anzeige in der „Lichtbild-Bühne“ vom Februar 1919 entnehmen kann, sollte Bonns „bis jetzt verbotene(s) Drama“, also der Ludwig-Film, nach dem 1. Weltkrieg unter vollkommen anderen politischen Bedingungen von einer Berliner Vertriebsfirma neu herausgebracht werden unter dem Titel „Der Märchenkönig“ – Ludwig II., König von Bayern.⁸ Ob dies gelang, konnte bislang nicht verifiziert werden. Von Bonn selbst heißt es dazu nur lapidar: „Nach dem Umsturz, kaufte eine Gesellschaft den Film, die ihn gründlich verwässerte, mir das Geld schuldig blieb, da sie pleite ging – dafür mich aber wegen Betrug verklagte, weil irgend wo eine mir gestohlene Kopie lief. – Angenehm!“⁹

Rolf Raffés Coup gegen Rolf Randolf

Auffälligerweise im selben Monat, im Februar 1919, startete der österreichische Filmproduzent und -regisseur Rolf Randolf (eigentlich Rudolf Zanbauer, 1878–1941) die von ihm nach authentischen Quellen verfasste Filmserie „Geöffnete Fürstengräber“ mit der Ankündigung der Arbeit an zwei neuen Filmprojekten: *Kronprinz Rudolf. Das Geheimnis von Mayerling* und *König Ludwig II. von*

Bayern. *Eines deutschen Fürsten strahlender Aufstieg und jähes Ende*.¹⁰ Darin sollte es vornehmlich um die tragischen Schicksale innerhalb der Habsburger- und auch der Wittelsbacher-Dynastie gehen; jedoch ohne Sensationen, Hofklatsch und Lakaiengeschwätz, sondern in Gestalt geschichtlicher Zeitdokumente: „historische Tatsachen in dramatisch-lebendiger Form und in bildhafter Plastik“.¹¹

Randolf hatte sich für das erste Filmvorhaben *Kronprinz Rudolf* und wohl auch für den nachfolgenden *Ludwig-Film* der Mitarbeit von Marie Louise von Wallersee-Wittelsbach (1858–1940), genannt Gräfin Larisch, versichert, die als Nichte der Kaiserin Elisabeth von Österreich (1837–1898) über intime Kenntnisse des Kaiserhauses verfügte, in die Affäre Mayerling involviert war und überdies im Jahre 1913 ihre Memoiren unter dem Titel „*My Past / Meine Vergangenheit*“ publiziert hatte.¹² Der im Mai 1919 fertiggestellte *Kronprinz Rudolf-Film* wurde in den kommenden Monaten ein echter Kassenschlager, was vermutlich der Hauptgrund dafür war, dass der bis dato bei der Rolf Randolph-Film-Gesellschaft München/Berlin als Hilfsregisseur angestellte Rolf Raffé auf die Idee kam, sich im Juli 1919 selbständig zu machen und kurzerhand in München eine eigene Filmfirma mit Namen „Irisfilm“ zu gründen, die wenig später in „Indra-Film“ umbenannt wurde.¹³

Das erste Projekt: Gleichfalls ein Film über Ludwig II., der bereits am 2. August 1919 in der „Lichtbild-Bühne“ unter dem Titel *König Ludwig II. von Bayern. Sein Schicksal und tragisches Ende* reißerisch angekündigt wurde: „Das Schweigen des Starnbergersees gebrochen... Eine Stimme aus dem Wellengrab.“ Möglich wurde dies vor allem, weil die Gräfin Larisch ihren Vertrag bei der Randolph-Film-Gesellschaft gekündigt hatte und zur Indra-Film gewechselt war. Von Außenstehenden und Beteiligten wurde dieses Geschäftsgebaren heftig kritisiert, und so folgte ein langer Rechtsstreit zwischen Raffé und Randolf wegen Ausnutzung von Geschäftsgeheimnissen und unlauteren Wettbewerbs, der erst im Juni 1920 mit einem Vergleich endete.¹⁴

Der besondere Clou aber war, dass Rolf Raffé den in Sachen Theater, Film und Ludwig II. kenntnisreichen, erfahrenen und 34 Jahre älteren Ferdinand Bonn für eine ganz spezielle Zusammenarbeit gewinnen konnte (ein Kontakt, der wahrscheinlich über die Gräfin Larisch vermittelt wurde). Dieser hatte nämlich seinen im Jahre 1913 hergestellten *König Ludwig II.-Film*, nach dem vermutlich erfolglosen neuerlichen Kinostartversuch, kurzentschlossen an den geschäftstüchtigen Regisseur Raffé verkauft, der wiederum Bonn die Hauptrolle des älteren König Ludwig II. in seinem eigenen Film anbot. In einer dem Programmheft beigelegten Handzettel-Erklärung verkündete Raffé: „1. Der Ferdinand Bonn Film wurde von uns erworben, weil er unseren Film gefährdete. Derselbe wurde von uns, trotz seines hohen Anschaffungswertes bis auf wenige Bilder glatt ausgeschaltet, da sein Inhalt nicht unserer Tendenz und unseren Qualitätsansprüchen nahe kam. (...). 3. Herr Ferdinand Bonn hat nicht den geringsten Einfluß auf den Inhalt und Tendenz unseres Filmes ausgeübt, im Gegenteil haben wir, wie bereits oben erwähnt, eine vollständig verschiedene Auffassung vertreten, die wir den Aufzeichnungen der Gräfin Larisch verdanken. (Wenn wir Herrn Bonn die Rolle des älteren Königs, wie in seinem eigenen früheren Film, übertrugen, so geschah es seiner im obigen Film bewiesenen glänzenden Eigenschaften als Darsteller wegen, die ihm stets Ehre eintrugen).“¹⁵

Die Rolle der Kaiserin Elisabeth von Österreich in dem *Ludwig-Film* übernahm Raffés Frau Carla Nelson-Raffé (eigentlich Karolina Henriette Bäumler, 1897–1988), die schon in Randolfs Film *Kronprinz Rudolf. Das Geheimnis von Mayerling* eine Hofdame gemimt hatte. Als Prinzessin Sophie von Bayern agierte Ferdinand Bonns dritte Ehefrau „Addy“ Bonn (eigentlich Ida Henriette Homberg, 1892–1982). Der real gefilmte Münchener Trauerzug für den verstorbenen Prinzregenten Luitpold im Jahre 1912 diente als fiktive Repräsentation für die Beisetzung König Maximilians II. von Bayern im Jahre 1864. Wie zuvor schon Rolf Randolph legte Raffé Wert darauf, „weder Kitsch, noch Sensation“ zu bieten, sondern ein Werk „auf festem, historischen Boden“, ohne „jede Tendenz, jeden Angriff und jede Verletzung von lebenden Personen“. Trotz des Verbots der bayerischen Krongutverwaltung, Innenaufnahmen in den Schlössern herzustellen, hoffte der Regisseur, dass der Film „das Publikum be-

LUDWIG II. König von Bayern

sein Schicksal und tragisches Ende.
Ein Königsdrama in sechs Akten.



Zur Erinnerung an den unvergesslichen König.

Bearbeitet von ROLF RAFFÉ

nach Angaben der Tochter des Herzogs Ludwig von Bayern,
Baronin Brucks — Waltersee (Gräfin Larisch.)

Fabrikation: Indra-Film, Rolf Raffé, München Neuhauserstr. 23a

PERSONEN:

König Ludwig II. von Bayern . . .	I. Martin Wilhelm, Hofopernsänger
Kaiserin Elisabeth von Osterreich . .	II. Ferdinand Bonn, Hofchauspieler
Richard Wagner	Carla Raffé-Nelsen
Graf Dürckheim, Flügeladjutant des Königs .	Karl Guttenberger
Graf Holstein	Oskar Bayer
Dr. Gudden, Ingenieur	Anton Herrmann
Hesselschwerdt, des Königs Leibdiener . .	Ludwig Wenig
	Toni Zehend



Gesamte Regieleitung: Rolf Raffé

Photographie: Karl Attenberger

friedige und die Erinnerung an König Ludwig II. und sein Schicksal in einer, auch dem heutigen Volksempfinden nahegehenden Weise wieder belebe".¹⁶ Die Produktionskosten für den Film in Höhe von 85.000 Mark übernahm die Münchner Immobilienfirma Schneider & Bieler, während die Verleihfirma „Süddeutscher Film – Lloyd GmbH“ allein für die Kinoauswertung in Süddeutschland 150.000 Mark an die Indra-Film zahlte.¹⁷

Rolf Raffés Film über Ludwig II.

Der im September/Okttober 1919 gedrehte Film wurde im Dezember 1919 bei einer Länge von 2.305 Meter der bayerischen Zensur vorgelegt und am 22. Dezember 1919, trotz Intervention der Krongutverwaltung wegen vermeintlich unerlaubter Aufnahmen vor den Königsschlössern, von der Polizeidirektion München für die öffentliche Vorführung zugelassen.¹⁸ Unter dem Titel *Ludwig II. König von Bayern. Sein Schicksal und tragisches Ende* lief der Film vom 24. Januar 1920 an mit großem Erfolg in den Münchner Kammer-Lichtspielen sowie dem Licht-Schauspielhaus und schließlich auch in anderen Münchner Kinos.¹⁹ Anfang Februar 1920 wurde von der bayerischen Zensurstelle ein „Teilweise verboten“ ausgesprochen, weil im letzten Akt die anklagend-politischen Sätze von Ludwigs II. Abschiedsrede an seine Untertanen beanstandet worden waren. Der ursprüngliche Redetext reichte in seiner Botschaft weit über den Film hinaus: „Liebe Leute! Möge Euer biederer Sinn niemals das Ungeheure verstehen lernen, das Eurem König widerfahren. Gedenket meiner und lehrt es Eure Kinder mich zu lieben. Weinet nicht! Der Schmutz des falschen Hofgesindels kann mich nicht besudeln. Der Missgunst schwarze Tat wird eine Leuchte meinem Angedenken sein. Habt Dank meine getreuen Bayern, Ihr verstandet mich besser und wusstet, dass es stets das höchste Streben Eures Königs gewesen ist, Euch unabhängig und glücklich zu machen. Wo Millionen um Millionen für die Werke der Zerstörung verschwendet wurden, da war des Geldes nie genug – – – doch wo es galt die Werke des Friedens und der Schönheit zu fördern, Werke die Euch edleren und reicheren Lohn verhießen, da war geizige Sparsamkeit herrschendes Gesetz, weil die Welt des Hasses alles Ideale mit Füßen tritt. Lebt wohl, gedenket mein, liebt mich, wie ich mit ganzem Herzen Euch geliebt habe, lebt wohl!“²⁰

Raffés Ludwig II.-Film avancierte im Verlauf des Jahres 1920 laut Annonce der Süddeutschen Film-Lloyd-Gesellschaft zum „größten Kassenschlager der Gegenwart“.²¹ Die zeitgenössischen Filmkritiken fielen überwiegend wohlwollend aus: Während im *Völkischen Beobachter* positiv vermerkt wurde, dass trotz der „Sensations-Möglichkeiten“ kein „Tendenzstück“ entstanden sei, und die *Münchner/Augsburger Abendzeitung* meinte, Raffé sei es gelungen, „den idealen Charakterzug des von der Welt unverstandenen jungen Königs (...) scharf zu unterstreichen“, monierte Christian Flüggen in der „Deutschen Lichtspiel-Zeitung“ das Fehlen „jegliche(r) dramatische(n) Motivierung und Stimmung“. Die Stärke des Films aber, so Flüggen weiter, liege in den letzten Akten: „Hier, wo die Geschichte selbst das Drama formte, schöpfte auch der Verfasser tiefen Atem. Wie z.B. der treulose Kammerdiener Hesselschwerdt den gierig lauschenden Ministern seine Wahrnehmungen über Seltsamkeiten des Königs macht, ist dramatisch gut gestaltet und filmtechnisch gut dargestellt.“²²

Da Raffés Ludwig II.-Film vor Inkrafttreten des Reichslichtspielgesetzes vom 29. Mai 1920 hergestellt und in den öffentlichen Verkehr gebracht worden war, musste er seitens der Indra-Film innerhalb eines Jahres der Reichsfilmstelle Berlin oder München vorgeführt und von dieser, auch wenn er bereits früher amtlich zugelassen wurde, erneut geprüft werden. Die so genannte Nachzensur erfolgte am 15. Juli 1921 seitens der Filmprüfstelle München, wobei der Film nun in einer kürzeren Version (2.037 Meter) unter dem Titel *Das Schweigen am Starnbergersee – Schicksalstage König Ludwig II., König von Bayern* eingereicht wurde.²³ So ist der Film heute überliefert. Weshalb der Name Ferdinand Bonn auf der Zensurkarte und dem Titelvorspann der Kopie getilgt wurde, bleibt ungeklärt. Merkwürdig ist gleichfalls, weshalb dieser Filmtitel die ganzen 20er Jahre über nicht ein einziges Mal in den diversen Filmperiodika erwähnt wird und Raffés Ludwig II.-Film bis heute nur unter dem nachzensierten Titel bekannt ist.

Wilhelm Dieterle's Ludwig der Zweite

Ende Juli 1929 kündigte der Deutsche Universal Film-Verleih in einer Anzeige für das neue Verleihprogramm der Saison 1929/30 fünf Großfilme unter der Regie von Wilhelm Dieterle an, der sich kurz zuvor ausschließlich für die deutsche Produktion der Universal verpflichtet hatte. Darunter auch ein Projekt mit dem vorläufigen Titel *König Ludwig der Zweite – Der Mitternachtskönig* und der werbenden Ergänzung: „An den historischen Stätten Bayerns aufgenommen – Das Geheimnis des Starnberger Sees“.²⁴ Anlässlich seiner Ganghofer-Verfilmung *Das Schweigen im Walde* (1929) hatte sich Dieterle in einem Artikel „gegen die Sachlichkeit unserer Tage“ und für „das Gefühl“ ausgesprochen: „Breite Schichten des Volkes, und vor allem das Ausland, müssen durch unsere jetzigen Filme einen falschen Blick bekommen von Deutschland.“ Adressiert an sich und seine Kollegen rief er dazu auf, für den heimischen und internationalen Filmmarkt „Heimatkunst im besten Sinne zu schaffen! (...). Schafft deutsche Filme, im besten Sinne! Unsere Landschaften sind unerschöpflich, unsere Stoffe nicht geringer als anderswo. Den fehlenden Millionen müssen wir unseren Fleiß und unsere Besessenheit entgegensetzen.“²⁵

Es überrascht daher nicht, dass Dieterle selbst vorschlagen haben soll, „einen Film über Bayerns legendenumwobenen König zu drehen“, was Carl Laemmle, der legendäre Präsident der Universal Pictures Corporation, gerne akzeptierte. „Das von Dieterle, seiner Frau Charlotte und Ludwig Biro verfaßte Szenarium beruhte auf ausführlichen Quellenstudien, sogar Expertengutachten wurden eingeholt. – Dieterle schrieb sich die Rolle des Ludwig sozusagen auf den Leib und verschwieg auch seine Sympathien für den Helden nicht. Das breite Historiengemälde war ganz auf die Biographie des bayerischen Königs zugeschnitten.“²⁶ Ähnlich wie bei Ferdinand Bonn gab es bei dem in Ludwigshafen am Rhein geborenen und aufgewachsenen Wilhelm Dieterle einen nicht unwichtigen biographisch-familiären Bezug zu Ludwig II, denn im menschenfreundlichen Hause Dieterle war das Leben oft vom Kalender des bayerischen Königshauses bestimmt: „Gemeinsam mit dem Vater wandelte Wilhelm auf den Spuren jenes Königshauses, unter dessen Hofhaltungen die Bauern hatten bluten müssen. (...). Der Knabenkönig Ludwig II. indes faszinierte ihn unendlich.“²⁷

Nur 1 Tag

**Das Großstadt-
Doppelprogramm**



Das
große Deutsche Filmwerk

**Der Film
der Bayern**

König Ludwig II.

oder:

Das Schweigen am Starnberger See

Schicksalstage Ludwig II. König von Bayern :: Ein Königsdrama in 6 Akten.

Der Film schildert das reichbewegte Leben Ludwig des II. wie es anstieg im Morgenrot der Kronprinzenzeit, wie es ausstrahlte auf der Mittagshöhe des Herrscheramtes und wie es ausklang im Abendschein des Mäzenatentums. Mit dazu passender Musik: Ludwig-Melodram Neuschwansteinlied usw.



Tarzan unter den Affen

der berühmteste Filmroman nach dem Buche von Edgar Rice Burroughs in 7 Akten

mit Elmo Lincoln

in der Hauptrolle

Eintrittspreis: I. Platz 1 Mk., II. Platz 80 Pfg.

Spieldauer: ca. 3 Stunden.

Am abends 8 Uhr

nachmittags Uhr

im Saale

in

Der Zensurstreit zwischen Berlin und München

Der im Herbst 1929 in Bayern und im Neubabelsberger Studio der Ufa gedrehte Film wurde Ende Dezember 1929 bei der „Filmprüfstelle Berlin“ (Kammer I) zur Begutachtung eingereicht und mit Sitzung vom 31. Dezember 1929 zur öffentlichen Vorführung im Deutschen Reich zugelassen. Er erhielt aber ein Jugendverbot und wurde gekürzt: „Die Kammer stellte sich auf den Standpunkt, dass der Verbotsgrund der Gefährdung der öffentlichen Ordnung nur insoweit in Frage käme, als durch die Darstellung noch lebender Personen, insbesondere der Verwandten des Königs, der Eindruck erweckt wird, als ob sie auf alle Fälle dahin gewirkt hätten, den König für irrsinnig zu erklären. Deshalb wurden die beanstandeten Szenen und Titel, die sich darauf beziehen, verboten.“²⁸ Doch mit der Zulassung begann eine sich über mehrere Wochen hinziehende, politisch aufgeladene Kontroverse zwischen den Zensurstellen in Berlin und der Bayerischen Regierung in München, zwischen Reich und Freistaat also, die Zeitungskommentatoren beschäftigte und dem Film ungewollte Aufmerksamkeit bescherte.

Der Kammervorsitzende der Berliner Prüfstelle legte gegen die Zulassungs-Entscheidung Amtsbeschwerde ein, weil seiner Meinung nach „der Beschluss der Kammer die Darlegungen der Sachverständigen, die für ein Vollverbot eingetreten waren, nicht genügend berücksichtigt“ hatte. Sowohl der Vertreter der bayerischen Regierung als auch der Sachverständige des Reichsministeriums des Innern waren für eine komplette Nichtzulassung des Films eingetreten, weil ihrer Meinung nach durch „wahrheitswidrige Darstellungen“ (vor allem des Todes von Ludwig II.) sowohl das Ansehen des deutschen Reiches und die öffentliche Ordnung gefährdet seien als auch die Beziehungen Bayerns zum deutschen Reich gestört würden. Außerdem müsse von einer „verrohenden Wirkung“ dieser „Irrentragödie“ ausgegangen werden. Nur eine Woche später, am 8. Januar 1930, kam es bei der Berliner „Film-Oberprüfstelle“ zur „Verhandlung über die Beschwerde des Vorsitzenden gegen die Zulassung des Bildstreifens“ *Ludwig der Zweite, König von Bayern*. In ziemlich eindeutiger Weise wurde die Beschwerde gegen die Entscheidung der Filmprüfstelle als „unbegründet zurückgewiesen“. Ein wichtiger Aspekt bei der Diskussion des „Verbotsgrunds der Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ war dabei das von Dieterle vorgetragene Argument, dass die Vorführung von Raffés 1921 durch die Filmprüfstelle München (!) zugelassenem Ludwig-Film „während mehr als acht Jahren auch in Bayern keinerlei nachteilige Folgen“ gehabt und weder Proteste noch Unruhen ausgelöst habe.²⁹

Unbeeindruckt von der Berliner Entscheidung suchte nun die bayerische Regierung nach anderen Möglichkeiten, um doch noch ein Verbot des Films zu erwirken. So brachte das Haus Wittelsbach den Paragraphen 189 des Reichsstrafgesetzbuchs ins Spiel, das Vorliegen also einer strafbaren Beleidigung bzw. Verunglimpfung, was aber nicht weiterverfolgt wurde.³⁰ Im Verlauf des Februar 1930 formulierten jedoch verschiedene königstreue Verbände (Bayerischer Heimat- und Königsbund, Landesgruppe Bayern des Stahlhelm, Vereinigte Vaterländische Verbände, Redaktion der „Deutschen Filmzeitung“ in München) gegen die für den 6. März im Münchener Gloriapalast anberaumte öffentliche Premiere des (inzwischen mehrfach gekürzten bzw. geänderten)³¹ Ludwig-Films ihren scharfen Protest und kündigten Störungen an. Die Münchener Polizeidirektion nahm dies zum Anlass, mit Datum vom 28. Februar in München die Erstaufführung und jegliche andere Aufführung des Films zu verbieten, weil infolge des bisher geäußerten starken Widerstandes Störungen der Ruhe und Ordnung zu erwarten seien.³²

Unter Berufung auf die Gründe für das polizeiliche Verbot stellte das Bayerische Staatsministerium des Innern am 7. März 1930 bei der Film-Oberprüfstelle in Berlin einen „Widerrufsantrag“ der Zulassung des Dieterle-Films. Indem der Film „das Leben eines Irren in allen Phasen seines Irrseins durch 10 Akte hindurch breittrete“ sei er „eine gröbliche Verletzung des öffentlichen Anstandes“. Außerdem läge in den „aufdringlichen Zerrbildern einer tieftraurigen Periode bayerischer Geschichte“ eine „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“. Der Staat müsse ein Interesse haben an



Ludwig der Zweite König von Bayern

Hauptrolle und Regie:

Wilhelm Dieterle

Deutsche Universal Film-Verleih G.m.b.H.

Präsident Carl Laemmle



„wohlanständiger Geschichtspflege“ und das „Andenken maßgebender hochgestellter Persönlichkeiten“ vor Unterstellungen schützen. Der Antrag wurde jedoch mit Verhandlungsdatum vom 15. März 1930 als „nicht begründet zurückgewiesen“.³³ Die Oberprüfstelle lehnte es ab, „sich bei ihren Entscheidungen von Protesten landschaftlicher Verbände abhängig zu machen. Wenn die Polizeidirektion München Störungen der öffentlichen Ordnung durch den bayerischen Königsbund oder den bayerischen Stahlhelm und seine Mitläufer befürchtet, dann ist sie nach Lage des die Zulassung von Bildstreifen regelnden Reichsgesetzes gehalten, gegen die Störer einzuschreiten, aber nicht gegen die Vorführung des von der Oberprüfstelle für das Reichsgebiet zugelassenen Bildstreifens.“³⁴

Ein grübelnder Faust des späten 19. Jahrhunderts

Inzwischen war die feierliche Uraufführung des Films unter dem Titel *Ludwig der Zweite, König von Bayern (Die Tragödie eines unglücklichen Menschen)* im Berliner Titania-Palast am 10. März 1930 ohne jede Störung vonstatten gegangen. Die Filmkritik in der Tages- und Fachpresse reagierte verhalten-positiv bis ablehnend, wobei die rechtskonservative und nationalsozialistische Presse nach wie vor ein Verbot des Films forderte und auch antisemitische Töne anschlug (vor allem gegen Carl Laemmle).³⁵ Eine Zusammenfassung dessen, um was es Dieterle in seinem Film ging lieferte der Kritiker Georg Herzberg im „Film-Kurier“. Ohne „reißerische Sensationshascherei oder politisch-fanatische Absichten“ schildere der Autor, Regisseur und Star in einer Person „seinen König als Menschen, der für das Schöne schwärmt und das Häßliche haßt, der mehr für das Volk als für seinesgleichen ist, dem aber eine tragische Veranlagung und eine unglückliche Vererbung – sein Bruder ist irrsinnig – die Kraft nehmen, sich durchzusetzen, gegen die Hofintriguen, gegen die eigenen Verschrobenheiten, gegen seine widernatürlichen Wünsche.“³⁶

Dieterle konzentriert sich in seinem Film auf den „gewaltigen Endkampf“ (Zwischentitel) des älteren Königs, der gleich bei seinem ersten Auftritt als menschenfreundlich, aber bausüchtig eingeführt wird. An einem Bierstammtisch wird gemunkelt: „Er soll nicht mehr ganz richtig sein“, und in einer Polizeistube gemutmaßt: „Es scheint etwas gegen ihn im Gange zu sein“, was die beiden Leitsätze für den Film sind. Mit den zahlreichen Überblendungen, Abblenden, Kreisblenden und Großaufnahmen von Gesichtern und Augen, dem extrem verlangsamten Schnitttempo, den häufigen Zwischen- und Tricktiteln und der – im Gegensatz zu Raffés Film – fast durchgängigen Studio-Ästhetik (Bauten/Ausstattung: Ernst Stern!) verwendet Dieterle ganz gezielt Elemente des expressionistischen Stummfilms, was Ende der 20er Jahre an der Wende zum Tonfilm ziemlich überrascht. Vielleicht liegt es daran, dass Dieterle seine „faustische Weltanschauung“ (Hervé Dumont) ganz auf die Figur des Bayernkönigs übertragen hat, der von ihm ja als grübelnder Gefangener seiner Bauten (Schlösser) und Bilderwelten (Wandmalereien, Gemälde, Spiegel), seiner Ängste (vor Menschenansammlungen) und homosexuellen Sehnsüchte (die Bett-Szene mit der Begutachtung nackter Männerstatuen) und schließlich als wirklicher „Gefängnis- bzw. Anstaltsinsasse“ (das vergitterte Fenster auf Schloss Berg) nachdrücklich in Szene gesetzt wird. Nicht zufällig



erinnert so manche Geste und Körperhaltung Dieterles an Murnaus *Faust* (1925/26). Und tatsächlich war ja sein Ludwig-Film ein zurückblickender Abschied von Deutschland und der Aufbruch in die Neue Welt: Am 24. Juli 1930 reiste Dieterle nach Hollywood ab, wo er seine Filmkarriere bei Warner Bros. fortsetzte.

Fußnoten / Footnotes

- 1 F. Bonn: *Ludwig II., König von Bayern* (1913); L. Trautmann: *Der König ihres Herzens* (1917/18); R. Raffé: *Ludwig II., König von Bayern. Sein Schicksal und tragisches Ende I Das Schweigen am Starnbergersee. Schicksalsstage König Ludwig II., König von Bayern* (1920/21); O. Kreisler: *Ludwig II./König Ludwig II., Ein königlicher Sonderling* (1921/22); W. Dieterle: *Ludwig der Zweite, König von Bayern. Das Schicksal eines (unglücklichen) Menschen* (1929/30); vgl. Hervé Dumont: *William Dieterle – Un humaniste au pays de cinéma.* – Paris: CNRS Éditions 2002, S. 39. 2 Raymond Borde: „Louis II, Roi de Bavière de Wilhelm Dieterle“, in: *Les Cahiers de la Cinémathèque*, Nr. 45, 1986, S. 45f.; Manfred Engelbert: „D'un Ludwig à l'autre, ou la crise de l'individu“, in: *Les Cahiers de la Cinémathèque*, Nr. 45, 1986, S. 35–43. 3 Ferdinand Bonn: „Es ist nicht so einfach!“ – Film-Erinnerungen, o.J., S. 1.; s.a. Brigitte Müller: *Ferdinand Bonn – Frauenheld, Lebemann und Weltverbesserer. Frauen, Adel und Volk im Leben und Werk von Ferdinand Bonn.* – Marburg: Tectum 2004; Brigitte Müller: *Ferdinand Bonn – Ein Leben für die Kunst.* – Donauwörth: fl45 e.V. 1994. 4 F. Bonn: *Mein Künstlerleben. Was ich mit dem Kaiser erlebte und andere Erinnerungen.* – Diessen vor München: Huber 1920, S. 11 u. 96f. 5 F. Bonn: *Ludwig der Zweite. Tragödie in 5 Aufzügen.* – Berlin: Harnisch 1907. 6 F. Bonn: *Mein Künstlerleben* (1920), S. 217f. 7 Ebd., S. 217. 8 *Lichtbild-Bühne*, Nr. 8, 22.2.1919, S. 120. 9 F. Bonn: *Film-Erinnerungen*, S. 6. 10 *Lichtbild-Bühne*, Nr. 5, 1.2.1919, S. 21. 11 *Der Kinematograph*, Nr. 670, 5.11.1919. 12 Brigitte Sokop: *Jene Gräfin Larisch – Marie Louise Gräfin Larisch-Wallersee. Vertraute der Kaiserin – Verfemte nach Mayerling.* – Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2006 (4. Aufl.). 13 *Der Kinematograph*, Nr. 657, 6.8.1919. 14 *Der Kinematograph*, Nr. 665, 1.10.1919; *Der Kinematograph*, Nr. 668, 22.10.1919; *Deutsche Lichtspiel-Zeitung*, Nr. 50, 13.12.1919; *Deutsche Lichtspiel-Zeitung*, Nr. 24, 12.6.1920, S. 7. 15 *Anmerkungen der Indra-Film (Rolf Raffé) in München, zu ihrem Filmwerk „Ludwig II. König von Bayern“* (vermutlich Januar 1920). 16 Ebd. 17 Corinna Cramon: „Opas Hits: ‚Geöffnete Fürstengräber‘“, in: *tz München*, Ostern, 1./2.4.1972. 18 „Verzeichnis der bei der bayrischen Zensur in der Zeit vom 9. mit 31. Dezember (1919) eingelaufenen Lichtspielbilder“, in: *Deutsche Lichtspiel-Zeitung*, Nr. 3, 17.1.1920, S. 8. 19 *Stadt-Anzeiger für München*, 24.1.1920; Programmheft Karlsplatz-Lichtspiele, München (Karlsplatz 21, Ludwigsvorstadt), Spielplan ab 14. Februar 1920: „Ludwig II., König von Bayern. Sein Schicksal und tragisches Ende. Ein Königsdrama in sechs Akten“. 20 „Beanstandete Lichtspielbilder der bayer. Zensurstelle“, in: *Deutsche Lichtspiel-Zeitung*, Nr. 6, 7.2.1920, S. 7. 21 *Anzeige Süddeutscher Film-Lloyd, München*, in: *Deutsche Lichtspiel-Zeitung*, Nr. 1, 1.1.1921, S. 59. 22 Christian Flüggen: „Ludwig II., König von Bayern“, in: *Deutsche Lichtspiel-Zeitung*, Nr. 5, 31.1.1920, S. 3f. 23 Zensurkarte „Filmprüfstelle München“ vom 15. Juli 1921, Prüfungs-Nr.: 611, Ursprungsfirma: Indra-Film, München; Titel des Bildstreifens: *Das Schweigen am Starnbergersee. Schicksalsstage König Ludwig II., König von Bayern*, 6 Akte, 2.037 Meter. 24 *Reichsfilmbblatt*, Nr. 30, 27.7.1929. 25 Wilhelm Dieterle: „Warum ich Ganghofer verfilmte“, in: *Film-Kurier*, Nr. 284, 29.11.1929. 26 Marta Mierendorff: *William Dieterle – Der Plutarch von Hollywood.* – Berlin: Henschel 1993, S. 58; zu den Dreharbeiten s.a. „Blick ins Glashaus. Dieterle als Ludwig II.“, in: *Film-Kurier*, Nr. 305/306, 24.12.1929. 27 Ebd., S. 15. 28 Bescheid (Abschrift) der „Filmprüfstelle Berlin“ (Kammer I), Prüfnr. 24641, an Universal Pictures Corp. m.b.H./Deutsche Produktion, Berlin, vom 31. Dezember 1929 (dabei: „Anlage zur Niederschrift betr. den Bildstreifen *König Ludwig II.*“). 29 Bescheid der „Film-Oberprüfstelle“, Berlin, Prüfnr. 8 (Beschwerde des Vorsitzenden gegen die Entscheidung der Filmprüfstelle Berlin vom 31. Dezember 1929, Nr. 24641), vom 8. Januar 1930. 30 „Haus Wittelsbach gegen Ludwigfilm“, in: *Film-Kurier*, Nr. 19, 21.1.1930. 31 „Zulassungskarte für Bildstreifen“ Nr. 25088 (*Ludwig der Zweite König von Bayern*) der Filmprüfstelle Berlin vom 14. Februar 1930; von den anfänglich 3.929 m blieben am Ende nur 2.970 m. 32 „München verbietet König Ludwig-Film“, in: *Kinematograph*, Nr. 51, 1.3.1930; „München verbietet den Ludwig-Film. Gelten deutsche Gesetze auch in Bayern?“, in: *Film-Kurier*, Nr. 54, 3.3.1930; „Der Ludwig-Film in München“, in: *Film-Kurier*, Nr. 57, 6.3.1930; E.B. (= Erich Böhm): „Ein Film und ein Verbot. Ein neuer Skandal im Münchener Polizeipräsidium“, in: *Neue Zeitung* (München), Nr. 54, 6.3.1930; h.s.: „Der Streit um ‚König Ludwig II.‘“, in: *Licht-Bild-Bühne*, Nr. 57, 7.3.1930; h.sp.: „Der Streit um den ‚Ludwig II.-Film. Der bayerische Königsbund droht ...“, in: *Reichsfilmbblatt*, Nr. 10, 8.3.1930; „Der Fall ‚Ludwig II.‘“, in: *Licht-Bild-Bühne*, Nr. 58, 8.3.1930. 33 Bescheid der „Film-Oberprüfstelle“ Berlin, Nr. 247, vom 15. März 1930. 34 Ebd., S. 7–9. 35 Die Reaktionen verschiedener Tageszeitungen finden sich im Wortlaut bei Gero Gandert: *Ludwig der Zweite, König von Bayern* (109), in: *Der Film der Weimarer Republik: 1929. Ein Handbuch der zeitgenössischen Kritik*, hg.v. G. Gandert. – Berlin/New York: W. de Gruyter 1993, S. 383–391. 36 Georg Herzberg: „Ludwig II., König von Bayern“ (Titania-Palast.), in: *Film-Kurier*, Nr. 61, 11.3.1930.

„The Dream of a King“ The German Silent Cinema and King Ludwig II

Up to now, only film buffs have known that several directors dealt with the historical figure of the Bavarian king Ludwig II (1845–1886) during the silent film era: Ferdinand Bonn (1861–1933), Ludwig Trautmann (1885–1957), Rolf Raffé (1895–1978), Otto Kreisler (1889–1969) and Wilhelm Dieterle (1893–1972).¹ Of those works, only the two presented on this DVD have been preserved and they have been largely forgotten. It is precisely these films from the Teens and Twenties that have the advantage of being under the spell of the events revolving around the life and death of the most famous Bavarian ruler and the downfall of the monarchy in the First World War.²

Ferdinand Bonn's Ludwig II of Bavaria

The first “film king” in the cycle of Ludwig II screen portrayals was embodied by the actor and writer Ferdinand Bonn in the feature film *Ludwig II of Bavaria*, which he wrote and produced as early as 1913 and of which no prints are currently known to exist. Bonn, “the funniest Michael Kohlhaas” of the German stage (thus Kurt Tucholsky in 1914), was sucked into the burgeoning maelstrom of cinema in the search for further sources of income, like his theatre contemporaries Albert Bassermann and Werner Krauss. This took place “by invitation of the Nordisk Film Company to write and act in films for them. It was my misfortune that the very first of these became a hit. I acquired a taste for success. Why shouldn't I earn the large amounts of money that the company was pocketing for myself?!”³

The idea for a film about Ludwig II came from Bonn's worship, going back to childhood, of the “pale dream king,” the “beauty incarnate” to whom the Germans were indebted for the works of Richard Wagner.⁴ An important piece of biographical background could be the fact that Bonn's father, Franz Bonn (State Attorney, judge and member of the Bavarian Parliament from 1881 to 1886) delivered a report to the Chamber of Deputies on the 26th of June 1886, two weeks after the death of Ludwig II in Lake Starnberg, detailing the king's regency and the dramatic events of the previous weeks and days. By 1907, the playwright Ferdinand Bonn had published the five-act tragedy “Ludwig the Second,” which became the theatrical scandal of the year and was promptly banned, although the drama had been conceived as a glorification of the “unfortunate man of beauty.”⁵ With the help of Bonn's memoirs, “My Artistic Life” (1920), one may get an idea of what the film may have been like: “The film was to tell of how the world betrayed and wounded him and let him become ever more lonely. Just as in my drama, I wanted to bring him to life once more and to outline the titanic struggle of this martyr of beauty, who stood in conscious opposition to a time which had enthroned ugliness and declared the raw mass economy as its guiding principle. A time in which the greed for gain destroyed joy and left existence impoverished of its nobler values. A time which now finally wishes to strangle the only people in which ideals live, which still retains the spirit that can heal humanity, once it has itself been healed. And even if the black wings of madness finally overshadowed this regal artist's head, a merciful providence preserved him from long years of withering descent with a sudden tragic end. At the pinnacle of life and productivity came the sudden crash, which satisfies and comforts us despite our deep sympathy, as it permitted our hero to become the victor.”⁶

Bonn produced the film, among other locations, at the manor house he had acquired in 1908 at Bernau on the Chiemsee, converting it into a little “film factory” (today it is the hotel “Bonn-schlössl”). Filming took place not only in Bernau, with the participation of the locals, but also on the neighbouring island of Herrenchiemsee, where the New Palace served as an unauthorised backdrop. As a result, Bonn was served with a libel suit, becoming persona non grata for a long time in the eyes of the Crown Property Administration (today's Bavarian Palace Department). According to Bonn, he committed the “loyal folly of wanting to show it [the film] first to Ludwig III,

which resulted in a ban. The third and second Ludwig had too little in common.”⁷ As one may learn from a February 1919 advertisement in “Lichtbild-Bühne,” Bonn’s “heretofore forbidden drama,” his film about Ludwig, was supposed to have been re-released by a distribution company in Berlin after the First World War under completely different political circumstances and under the title “*The Dream King*” – *Ludwig II, King of Bavaria*.⁸ Whether this actually happened has not yet been established. From Bonn himself we only have the succinct: “After the upheaval a company bought the film, which it thoroughly diluted before going bankrupt, owing me my money – but nonetheless suing me for fraud because a print that had been stolen from me was playing somewhere. – Very nice!”⁹

Rolf Raffé’s Coup Against Rolf Randolph

In the very same month, February 1919, the Austrian film producer and director Rolf Randolph (born Rudolf Zambauer, 1878–1941) began work on “The Open Graves of Princes,” a film series based on authentic sources, with the announcement of two new film projects: *Crown Prince Rudolf: The Secret of Mayerling* and *King Ludwig II of Bavaria: The Brilliant Ascent and Sudden End of a German Prince*.¹⁰ These were to deal primarily with the tragic destinies of the Habsburg and Wittelsbach dynasties; but eschewing sensation, court intrigues and the gossip of footmen in favour of documentation of the times: “historical facts in vivid dramatic form and pictorial sculpture.”¹¹

For both the first film project, *Crown Prince Rudolf*, and for the subsequent film about Ludwig, Randolph had secured the services of Marie Louise von Wallersee-Wittelsbach (1858–1940), known as Countess Larisch, who, as niece of Empress Elisabeth of Austria (1837–1898), had intimate knowledge of the imperial house and had been involved in the Mayerling affair, about which she had written in her memoirs, published in 1913 under the title “My Past / Meine Vergangenheit.”¹² The Crown Prince Rudolf film was completed in May 1919 and became a major box-office hit in the ensuing months, which was apparently the reason that Rolf Raffé, till then employed as a directorial assistant in the Rolf Randolph Film Company Munich/Berlin, decided to go independent in July 1919, swiftly establishing his own film company, “Irisfilm,” in Munich (shortly afterwards renamed “Indra-Film”).¹³

The first project was to be... a film about Ludwig II, entitled *King Ludwig II of Bavaria: His Fate and Tragic End*, was already being luridly advertised on the 2nd of August 1919 in “Lichtbild-Bühne:” “The silence of Lake Starnberg is broken... a voice from the watery grave.” This had become possible, above all, because Countess Larisch had terminated her contract with the Randolph film company and switched to Indra-Film. Insiders as well as outsiders were very critical of this business conduct, which resulted in protracted legal action between Raffé and Randolph over exploitation of trade secrets and unfair competition, ending in a settlement, but not until June 1920.¹⁴

The main attraction, however, was that Rolf Raffé had won over Ferdinand Bonn, 34 years older than himself and much more knowledgeable and experienced in matters concerning theatre, film and Ludwig II, for a very special collaboration (a contact he probably made through Countess Larisch). Bonn had sold his Ludwig II film from 1913 to the enterprising director Raffé, after the apparently fruitless attempt to get it re-released, and in return was offered the leading role of the older King Ludwig II in Raffé’s own film. In a flyer enclosed with the programme booklet, Raffé declared: “1. The Ferdinand Bonn film was acquired by us, because it endangered our film. The former, in spite of its high purchase price, has been completely eliminated by us, with the exception of a few pictures, as its content did not approach our tendencies or standards of quality ... 3. Herr Ferdinand Bonn did not exert the slightest influence on the content and tendency of our film; on the contrary, as mentioned above, we have advanced a completely different concept, for which we are indebted to the notes of Countess Larisch. (If we have assigned Herr Bonn the role of the older king, as in his own earlier film, it was because of his illustrious qualities as a performer, that were demonstrated in the above film and which have always brought him honour.)”¹⁵

The role of Empress Elisabeth of Austria in the film about Ludwig was taken by Raffé's wife Carla Nelsen-Raffé (actually Karolina Henriette Bäuml, 1897–1988), who had already played a lady of the court in Randolph's film *Crown Prince Rudolf: The Secret of Mayerling*. Cast as Princess Sophie of Bavaria was Ferdinand Bonn's third wife "Addy" Bonn (actually Ida Henriette Homberg, 1892–1982). Authentic footage of the Munich funeral procession of the deceased Prince Regent Luitpold taken in 1912 served as a fictional representation of the burial of King Maximilian II of Bavaria in 1864. As Rolf Randolph had done before him, Raffé emphasised that he was not offering "either kitsch or sensation," but a work "on firm historical ground," without "any bias, any attack or any injury to any living person." Despite the ban by the Bavarian Crown Property Administration on filming inside the palaces, the director hoped that the film would "satisfy the public and the memory of King Ludwig II and his fate in a way that would revive it even in today's public feeling."¹⁶ The 85,000-Mark production costs of the film were assumed by the Munich real estate company Schneider & Bieler, while the distribution company Süddeutscher Film – Lloyd GmbH paid Indra-Film 150,000 Marks for the theatrical exhibition rights in southern Germany.¹⁷

Rolf Raffé's Ludwig II King of Bavaria

The film that had been shot in September/October 1919 was shown to the Bavarian censor in December 1919 at a length of 2,305 metres and on the 22nd of December 1919, despite the intervention of the Crown Property Administration because of allegedly unauthorised shots taken in front of the royal palaces, it was passed for release by the Munich police department.¹⁸ Under the title *Ludwig II King of Bavaria: His Fate and Tragic End*, it was shown with great success from 24th January 1920 at the Munich Kammer-Lichtspiele, as well as at the Licht-Schauspielhaus and finally in other Munich cinemas.¹⁹ At the beginning of February 1920 a "partial ban" was declared by the Bavarian censorship board, because in the last reel the politically accusatory lines of Ludwig II's farewell speech to his subjects were objected to. The original text of the speech was a message that reached far beyond the film: "Dear people! May your honest senses never learn to understand what monstrous thing has befallen your king. Remember me and teach your children to love me. Do not cry! The dirt of the false rabble of the court cannot besmirch me. The malevolence of the black deed will be a light in my memory. Be grateful my true Bavarians, you understand me better and knew that it has always been the loftiest ambition of your king to make you independent and happy. Where millions upon millions were squandered for the works of destruction, there could never be enough money – – – but where the works of peace and beauty should have been advanced, works that promised to ennoble you and enrich your reward, there a tight-fisted economy was the rule of law, because the world of hate tramples over all that is ideal. Farewell, remember me, love me, as I have loved you with all my heart, farewell!"²⁰

Raffé's Ludwig II film advanced during 1920, according to an announcement by the Süddeutscher Film – Lloyd GmbH, to the "biggest box-office hit of the present time."²¹ The contemporary film reviews were predominantly favourably inclined: while in the *Völkische Beobachter* it was positively noted that despite the "possibilities for sensationalism" it had not become "a tendentious piece," and the *Abendzeitung* was of the opinion that Raffé had succeeded "in sharply underlining... the ideal trait of the young king misunderstood by the world," Christian Flüggén complained in the "Deutsche Lichtspiel-Zeitung" of the lack of "any dramatic motivation and atmosphere." The strength of the film lay, however, according to Flüggén, in the last reels: "Here, where history itself shaped the drama, the author, too, has created something breathtaking. So, for example, the way the perfidious valet Hesselschwerdt conveys his perceptions of the king's peculiarities to the eagerly listening ministers is dramatically well-formed and well-depicted in the sense of film technique."²²

As Raffé's Ludwig II film had been produced and released before the Reich Film Law of 29th May 1920 had come into effect, Indra-Film was required to submit it within one year to the Reich's film bureau in Berlin or Munich to have it inspected, even if it had already been officially cleared for ex-

hibition. This so-called post-censorship was carried out on the 15th of July 1921 by the film bureau in Munich, to which the film was submitted in a shorter version (2,037 metres) under the title *The Silence at Lake Starnberg – the Days of Destiny of King Ludwig II, King of Bavaria*.²³ This is the form in which the film has come down to us. There is no explanation for the removal of Ferdinand Bonn's name from the censorship card and the opening credits of the print. It is also odd that this title goes unmentioned in any film periodicals of the 20s and Raffé's Ludwig II film has till this day been known only by its post-censorship title.

Wilhelm Dieterle's Ludwig the Second

At the end of July 1929 the German Universal film distribution company announced, in an advertisement for its 1929/30 season, five major productions to be directed by Wilhelm Dieterle, who had contracted to work exclusively for German Universal a short time before. Among these was also a project with the working title *King Ludwig the Second – The Midnight King*, bearing the supplementary information: "Filmed at the historical locations in Bavaria – the secret of Lake Starnberg."²⁴ In connection with his 1929 filming of Ludwig Ganghofer's 1899 novel "Silence in the Forest," Dieterle had come out in an article "against the objectivity of our time" and for "feelings:" "Broad swathes of the public, particularly abroad, must be getting a false idea of Germany from current films." Addressing himself and his colleagues, he called for the home and international film markets "to create native art in the best sense!... Make German films, in the best sense! Our landscapes are inexhaustible, our materials are no less substantial than those elsewhere. We must pit our diligence and our obsession against the lack of millions."²⁵

It is thus not surprising that Dieterle himself is supposed to have suggested "shooting a film about Bavaria's legend-shrouded king," a suggestion happily accepted by Carl Laemmle, the legendary president of the Universal Pictures Corporation. "The screenplay by Dieterle, his wife Charlotte and Ludwig Biro is based on exhaustive research, including consultation with experts. Dieterle wrote the role of Ludwig for himself and made no secret of his sympathy for the hero. The broad historical canvas was tailor-made for the biography of the Bavarian king."²⁶ As in the case of Ferdinand Bonn, Dieterle, born and bred in Ludwigshafen on the Rhine, had a familial-biographical affinity to Ludwig II, as life in the congenial Dieterle home was often conducted according to the calendar of the Bavarian royal house: "Together with his father, Wilhelm would stroll in the paths trodden by this royal house, for the holding of whose court the peasants had had to bleed... The boy king Ludwig II fascinated him endlessly."²⁷

The Censorship Quarrel between Berlin and Munich

The film, shot in autumn 1929 in Bavaria and at Ufa's Neubabelsberg studio, was submitted to the first Chamber of the Berlin Film Inspection bureau for appraisal and at the session of the 31st of December 1929 was passed for public exhibition in the German Reich. It was, however, banned for youth and was shortened: "The Chamber takes the view that the grounds for banning to avoid endangering public order would only come into consideration inasmuch as, in the portrayal of still-living persons, in particular relatives of the king, the impression could be gotten that they had acted in order to cause the king to be declared insane. Therefore, the scenes and titles that are in this connection objectionable, are forbidden."²⁸ But, with the approval, a politically-laden controversy that dragged on for weeks began between the censors' offices in Berlin and the Bavarian Government in Munich, in other words, between the Reich and the free state, keeping the commentators in the press busy and garnering the film unwelcome attention.

The chairman of the chamber of the Berlin Film Inspection bureau lodged an official complaint against the decision to approve the film, because, according to his opinion, "the decision of the chamber gave insufficient consideration to the explanations of the experts who advocated a complete ban." Both the representative of the Bavarian Government and the expert of the Reich Min-

istry of the Interior advocated the complete banning of the film, because, in their opinion, the prestige of the German Reich and public order would be endangered, and the relationship of Bavaria to the German Reich disrupted, by "portrayals contrary to the truth" (in particular, the death of Ludwig II). In addition, a "brutalising effect" of this "tragedy of a madman" must be assumed. Only a week later, on the 8th of January 1930, the Berlin Chief Film Inspection bureau held a "hearing regarding the complaint of the Chairman against the approval of the film" *Ludwig the Second*. In quite unambiguous terms, the complaint against the Film Inspection bureau's decision was "rejected as unfounded." An important aspect of the discussion of "banning on the grounds of endangering the public order" was the argument advanced by Dieterle, that the screening of Raffé's 1921 Ludwig film, approved by the Munich Film Inspection bureau (!) "had had no adverse effects over more than eight years, even in Bavaria" and had caused neither protests nor riots.²⁹

Unimpressed by the Berlin decision, the Bavarian Government sought other ways by which to effect a ban of the film. Thus the house of Wittelsbach brought Paragraph 189 of the Reich's criminal code into play, the presentation of a punishable defamation or slander, which, however, was not pursued.³⁰ During February 1930 various associations loyal to the monarchy (Bavarian Heimat and Royal Alliance, Bavarian National Stahlhelm Group, United Fatherland Associations, Editors of the "Deutsche Filmzeitung" in Munich) formulated their sharp protest and announced disturbances against the arranged public premiere of the Ludwig film (by then several times truncated and altered)³¹ at Munich's Gloriapalast on the 6th of March. The Munich police department used this as an excuse to forbid the first Munich screening on 28th February and any other screening, because due to the strong resistance to the film already expressed, disruptions of the peace and order were to be expected.³²

Referring to the reasons for the police ban, the Bavarian State Ministry of the Interior lodged an application to revoke the permit of the Dieterle film with the Chief Film Inspection bureau on the 7th of March 1930. The film constituted "a gross infraction of public decorum" by "showing the life of a madman in all the phases of his madness, expatiated throughout ten reels." Apart from that, there was a "danger to public order" inherent in the "meretricious distortion of a deeply distressing period of Bavarian history." The state must have an interest in "a decent maintenance of history" and in protecting the "memory of high personages of authority" from innuendo. The application, however, was "rejected as unfounded" at a hearing on the 15th of March 1930.³³ The Chief Film Inspection bureau declined "to rely on protests by local country associations in making its decisions. If the Munich police department is concerned about disruptions of public order by the Bavarian Royal Alliance or the Bavarian Stahlhelm and its followers, it is then obligated by the law regulating the permission to screen motion pictures to intervene against those inciting the unrest, but not to intervene in the screening of a motion picture that has been passed by the Chief Film Inspection bureau of the Reich."³⁴

In the meantime the festive premiere of the film under the title *Ludwig the Second, King of Bavaria (The Tragedy of an Unfortunate Man)* had taken place without any disturbances at Berlin's Titania-Palast on the 10th of March 1930. The film criticism in the daily and trade press ranged from restrainedly positive to hostile, with the conservative right-wing and National Socialist press still demanding that the film be banned, and antisemitic tones added (directed especially against Carl Laemmle).³⁵ A summary of what Dieterle's film was all about was delivered by the critic Georg Herzberg in the "Film-Kurier." Without "lurid sensation-grabbing or fanatical political intentions, "the one-man author, director and star portrays his king as a person who adores beauty and hates ugliness, who is more for the people than for his own kind, but who, through a tragic predisposition and an unfortunate inheritance – his brother is insane – is robbed of the strength to prevail against the court intrigues, against his own crankiness, and against his unnatural desires."³⁶

IN
THE
OCEAN
OF
LONGING

The Life and
The Death
of King Ludwig II
of Bavaria

beta film

Rolf Raffé / Wilhelm Dieterle / Christian Rischert

Ludwig II., König von Bayern

Ludwig der Zweite 1930, 111'

Musikbegleitung von / *Piano score* by Joachim Bärenz

Aushangfotos zu den Filmen / *Lobby cards of all three films*

Das Schweigen am Starnbergersee 1920, 82'

Musikbegleitung von / *Score for piano and violin* by Günter A. Buchwald

Im Ozean der Sehnsucht 1986, 104'

Das Schweigen am Starnbergersee / *The Silence at the Starnberg Lake* – Deutschland / *Germany* 1920 – Regie / *Directed by*: Rolf Raffé – Kamera / *Cinematography by*: Karl Attenberger – Darsteller / *Cast*: Martin Wilhelm, Ferdinand Bonn, Carla Nelsen, Addy Homberg, Carl Guttenberger, Oskar Bayer, Anton Herrmann – Produktion / *Produced by*: Indra-Film, München – Premiere: 24.1.1920 (Kammer-Lichtspiele, München) – Musikbegleitung / *Score*: Günter A. Buchwald – Tonaufnahme / *Sound recording*: Gunther Bittmann, Ernst Schillert – Filmabastungen / *Digital transfers*: Hartmut Böhme – Filmbearbeitungen / *Digital mastering by*: Stefan Drössler, Christian Ketels, Gerhard Ullmann

Ludwig der Zweite / *Ludwig II, King of Bavaria* – Deutschland / *Germany* 1930 – Regie / *Directed by*: Wilhelm Dieterle – Drehbuch / *Written by*: Wilhelm Dieterle, Charlotte Hagenbruch, Lajos Bíró – Kamera / *Cinematography by*: Charles J. Stumar – Darsteller / *Cast*: Wilhelm Dieterle, Rina Marsa, Theodor Loos, Trude von Molo, Gerhard Bienert, Hans Heinrich von Twardowski, Max Schreck – Produktion / *Produced by*: Deutsche Universal-Film, Berlin – Premiere: 10.3.1930 (Titania-Palast, Berlin) – Musikbegleitung / *Score*: Joachim Bärenz – Tonaufnahme / *Sound recording*: Gunther Bittmann, Ernst Schillert – Filmabastungen / *Digital transfers*: Hartmut Böhme – Filmbearbeitungen / *Digital mastering by*: Stefan Drössler, Christian Ketels

Im Ozean der Sehnsucht / *In the Ocean of Longing* – BRD / *West-Germany* 1986 – Drehbuch und Regie / *Directed and written by*: Christian Rischert – Kamera / *Cinematography by*: Wolfgang Grasshoff – Mit Christian Rischert – Produktion / *Produced by*: Christian Rischert Filmproduktion / Unitel GmbH & Co. KG / Bayerischer Rundfunk – Premiere: 13.6.1986 (ARD)

Joachim Bärenz begleitet seit 1969 Stummfilmaufführungen in FilmMuseen, Kinematheken, Konzertsälen und auf Filmfestivals in aller Welt. Er verwendet dabei zeitgenössische Motivkompilationen und bearbeitete Originalpartituren, hat aber auch eine Vorliebe für Neue Musik und ist ein Meister der Improvisation. / *Joachim Bärenz has been accompanying silent films for more than 40 years at festivals, cinemas, cinematheques and concert halls all over the world. His specialty is the art of improvisation, for which he uses original scores as well as cue sheets.*

Günter A. Buchwald ist ein weltweit anerkannter Experte für Stummfilmmusik als Interpret, Komponist, Dirigent und Lehrer. Sein Name steht sowohl für Aufführungen und Kompositionen für Orchester und Ensembles als auch für Soloauftritte, in denen er Piano und Violine virtuos miteinander zu kombinieren versteht. / *Günter A. Buchwald has a worldwide reputation as an expert for silent film music as performing musician, composer, teacher and conductor of orchestras. During his solo performances he combines piano and violin in unique virtuosity.*